



DAVID PIRIE

*Die Augen
der Heather Grace*

AUS DEN DUNKLEN ANFÄNGEN VON
SHERLOCK HOLMES



unserem Spezialgebiet noch bevorstand – das Mindeste, was er sagen konnte.

Ich war zu der Zeit noch ein junger Mann, mit neunzehn im zweiten Jahr meines Medizinstudiums in Edinburgh, wo ich den Doctor rund sechs Monate zuvor kennengelernt hatte. Es stimmt, dass es Probleme in meiner Familie gab, und dennoch lag damals mein ganzes Leben noch vor mir, ehe mir dieser Augenblick am Strand vor all diesen Jahren für einige Zeit das Gefühl gab, dass mein Leben zu Ende war.

Bis heute war das der schlimmste Augenblick. So unerträglich, dass ich in aller Regel versuche, nicht daran zu denken. Aber grundsätzlich kann niemand solche Erlebnisse, wie ich sie als junger Mann mit dem Doctor hatte, für immer verdrängen. Sie waren präsent, als ich auf dem Walfänger *Hope* durch die Arktis segelte – auf meiner

ersten Expedition. Oder als ich alleine in der Abendluft vor dem Haus in der Tennison Road in South Norwood stand, das ich Jahre später gekauft habe, nachdem ich den Arztberuf aufgegeben hatte. Dann dachte ich über jede einzelne außerordentliche Episode mit Bell nach und überlegte mir, was sie mir über meine Mitmenschen zu sagen hatte und über die Abgründe meiner Geschlechtsgenossen.

Vollständige Berichte über unsere Fälle sind nie zusammengestellt worden. Aber ehrlich gesagt, habe ich mein Versprechen nicht restlos eingehalten. Für jeden einzelnen Fall hatte ich Schachteln mit Unterlagen der einen oder anderen Art angelegt: eine selbst erstellte und später überarbeitete Karte, Schaubilder, Gegenstände, merkwürdige Hieroglyphen, Rätsel und Indizien, die mich – und sonst niemanden – an die kleinsten

Details jedes Abenteuers erinnerten. Es sind meine »Mordzimmer«, wie ich sie für mich nenne. Eine der Schachteln aber, die das enthält, was zu jenem Strand und von dort weiterführte, liegt noch dahinter und ist bis heute ungeöffnet geblieben.

Natürlich habe ich nie versucht, diese Überbleibsel aus einer anderen Zeit jemandem zu erklären. Nicht einmal Louise, meiner Frau, als es ihr noch gut ging, auch wenn sie mich des Öfteren über der einen oder anderen Schachtel brüten und ihr Kleinigkeiten hinzufügen sah. Sie musste natürlich davon ausgehen, dass sie zu Plänen für eine neue Geschichte gehörten – eine Annahme, die auf eine Weise, die ich mir nie hätte träumen lassen, heute beinahe wahr wird.

Aber bevor ich schreibe, muss ich erklären, was in diesem Herbst geschehen ist

und warum ich jetzt diesen Schritt tue. Ich kann nicht behaupten, dass ein glückliches Jahr hinter mir liegt, denn trotz meines Erfolgs ist mein Leben so manchen inneren Turbulenzen ausgesetzt. Aber als ich vor zwei Wochen mit Louise eine Kutschfahrt ins Heideland nördlich von Hindhead unternommen habe, ahnte ich nicht, was mich noch erwartete. Uns beide eint die Vorliebe für diesen einsamen und eher untypischen wilden Landstrich, der sich hinter unserem Haus erhebt, das wir in der Hoffnung gebaut haben, dass Louise die Luft hier guttun wird. Schon als ich sie das erste Mal sah, erinnerte mich die Landschaft an mein heimisches Schottland mit seinen Schluchten und Tälern. Aber an jenem Tag fuhren wir nicht weit, denn als wir den Bergsporn erreicht hatten, der im Volksmund wegen des Raureifs White Hill

genannt wird, bekam Louise einen Hustenanfall.

Er dauerte nur einige Minuten, und obwohl sie darauf bestand, dass wir weiterfahren, konnte ich erkennen, wie erleichtert sie war, als wir nach Hause umkehrten. Dort setzte ich mich eine halbe Stunde an ihr Bett und beobachtete beruhigt, wie sie einschlief. Ich wartete noch etwas, ehe ich nach unten in mein Arbeitszimmer ging, einen Raum mit breiten Fenstern, die zum Wald hinter dem Haus hinausgehen. Ich setzte mich an den Schreibtisch. Da bemerkte ich das kleine Päckchen in Packpapier.

Es war auf den Rand meines Schreibtischs gelegt worden, wie bei Spätzustellungen nicht unüblich. Ich bekomme sehr viel Post, aber etwas an diesem Päckchen war anders, vielleicht weil es so aufwendig mit einer ellenlangen Kordel